

WIR SIND WEGHÖRER

Das Limmattal hat einen eigenen Klang. Der Künstler Andres Bosshard ist überzeugt: Die Zukunft des Limmattals hat mit diesem Klang zu tun. Deshalb unterstützt er das Projekt «Ruheorte. Hörorte.».



«Alltagsklänge hegen und pflegen – das ist meine Maxime», sagt der Zürcher Klangkünstler Andres Bosshard. Er regt einen Klangweg in Dietikon an.

Herr Bosshard, was ist ein Klang?

Das Wort Klang beschreibt die Töne, die wir gernhaben. Das Gegenteil sind die Töne, die uns stören, das wäre der Lärm. Die Grenzen dazwischen sind fließend. Manche mögen das Krachen eines Feuerwerks, andere können es nicht ausstehen.

Kann Lärm auch Klang sein? Natürlich. Wir als Gesellschaft legen fest, was Klang und was Lärm ist. Für mich ist jeder Klang ein Wesen. Er hat mir etwas zu sagen. Ich muss ihm zuhören und führe ein Zwiegespräch mit ihm. Das passiert mir auch im Limmattal, soll ich das erzählen?

Bitte. Stehe ich auf dem Altberg, erfasst mich jedes Mal dieses Raunen, das durch das Tal geht. Darauf muss ich mich einlassen. Dann ist es nicht mehr bloss etwas Störendes, es ist ein Klang. Ein Fingerabdruck des Limmattal.

Was bedeuten Ihnen Stille und Ruhe?

Absolute Stille ist ein Schrecken. Ist sie nicht absolut, entdeckt man Geräusche, die man sonst überhört. Ruhe andererseits hat mit Vertrauen zu tun. Befinde ich mich an einem Ruheort, dann kann ich davon ausgehen, dass kein störendes Geräusch auftaucht. Das Projekt «Ruheorte. Hörorte.» will solche Orte im Limmattal auf einer Karte zusammenhängend erfassen.

Ruhe gleicht einer Einladung. Richtig. Man darf darauf vertrauen, dass man etwas Spezielles erlebt an einem Ruheort. Ich sage hier bewusst «speziell», denn im Limmattal grenzt der Lärm aus, und das ist das Normale.

Wie meinen Sie das? Die Schneisen für die Verkehrsachsen sind besetzte Landschaftsräume. Sie stehen für den Lärm, das Hintergrundrauschen, von dem alle reden.

Der Lärm grenzt den Menschen aus. Und wo man ausgegrenzt wird, fühlt man sich nicht zu Hause. Das ist die grosse Herausforderung des Limmattals.

Sie haben Klangspaziergänge in Dietikon durchgeführt. Was erlebt man dabei?

Etwas vorweg: Die Lärmemissionen einer Stadt sind nicht naturgegeben. Der Mensch verursacht den Lärm. Und wir sind alle daran beteiligt. Dieser Lärm ist Teil des Klangs von Dietikon. Hinzu kommen andere Geräusche, natürliche Geräusche, in Dietikon etwa das Rauschen der Rep-pisch. Während des Spaziergangs mache ich auch auf diesen Stadtklang aufmerksam.

Sie fordern auf, genau hinzuhören.

Nicht nur. Es geht um Grundsätzlicheres: Viele Menschen sind notorische Weghörer. Ihr Gehör ist darin geübt, alles wegzufiltern, was nicht benötigt wird. Sie müssen das Hinhören wiederentdecken.

Wie schafft man das? Wir stellen uns zum Beispiel auf den Dietiker Bahnhofplatz und achten bewusst auf die Stimmen der Passanten oder die Geräusche der Busse. Manchmal fordere ich auf, mit Pylonen am Ohr zu hören. Das hilft, den Fokus auf bestimmte Klänge zu richten und die Tiefe des Raums wahrzunehmen.

Sie sprechen oft von akustischem Guthaben. Was steckt dahinter? Jeder Klang gleicht einem Aktivposten eines Guthabens. Das ist die Idee dahinter. Wir sollten die Limmattaler Klanglandschaft als akustisches Guthaben betrachten und das Guthaben für unser Wohlergehen einsetzen.

Haben Sie deshalb die Idee eines Klangwegs durch Dietikon lanciert? Ja. Der Klangweg wäre eine Einladung, dieses Guthaben zu nutzen. Darüber hinaus würde man die Vielschichtigkeit des Dietiker Stadtklangs erleben. Das Ziel ist, den Weg akustisch so zu planen, dass er zum Erlebnis wird. Ein solches Hinhören ist erholsam, man vergisst den Alltag. Viele Klänge geben obendrein Rätsel auf, denen man nachgehen kann. Jeder Mensch findet darin eine persönliche Bedeutung. Das garantiere ich!



REGIONALE 2025

Die Projekte der Regionale 2025 bereiten das Limmattal auf die Zukunft vor. Sie sind innovativ, modellhaft und wegweisend.

→ regionale2025.ch